

Wie Österreich auf dem langen Weg nach Europa der Gefahr einer Selbstabschottung entging

Michael Gehler: Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU. Darstellung und Dokumentation. Studien Verlag, Innsbruck 2002. Zwei Bände, 691 Seiten und 748 Seiten, zusammen 139,- €.

Österreich war bis 1918 eine europäische Groß- und Führungsmacht gewesen, deren Kern gleichwohl der deutschen Nation angehörte. Zum Kleinstaat degradiert, stand es zwischen 1919 und 1938 in der Ambivalenz zwischen dem Wunsch nach Anschluß an Deutschland und dem nach einer Föderation der Donau-Staaten. Doch in verständlicher Reaktion auf den „Anschluß“ in Hitlers und Himmlers Art hat die Mehrheit der Österreicher sich seit 1945 aus der deutschen Nation verabschiedet. Der Staatsvertrag von 1955 brachte den Abzug der sowjetischen Truppen, gab Österreich außenpolitische Handlungsfähigkeit zurück, verpflichtete es freilich zur Neutralität. Und diese hat den Weg des Landes in die EG/EU schon deshalb sehr in die Länge gezogen, weil die EWG sich auch als politisches Bündnis verstand und weil die Sowjetunion einen Beitritt als versteckten Anschluß betrachtete und unbedingt ablehnte – aber auch, weil eine wachsende Zahl österreichischer Politiker, vor allem in der SPÖ, die Neutralität als Argument für Distanz vom „Klein-Europa“ der sechs Gründerstaaten und vor allem von der Bundesrepublik Deutschland benutzte. Zwar hatte Österreich sich bald nach 1955 in die eu-

ropäischen Märkte integriert, aber erst im Sommer 1989 stellte es den Beitrittsantrag, seit 1995 ist es Mitglied der EU.

Den komplizierten Weg dorthin erforscht mit am aktivsten der Innsbrucker „Arbeitskreis Europäische Integration“ um Rolf Steininger und Michael Gehler, die beide sehr produktiv sind. Neben umfangreichen Büchern über die Südtiroler Frage haben sie die Sammelbände „Österreich und die Europäische Integration 1945–1993“ (1993) und „Österreich im 20. Jahrhundert. Ein Studienbuch in zwei Bänden“ (1997) herausgegeben, an welche das hier anzuzeigende Werk anschließt. Mit Recht greift Gehler darin auf die ganze Zeit seit 1919 und auch auf eigene frühere Arbeiten zurück, wobei der Integrationsbegriff sehr weit verstanden und auch auf außenpolitische Konzeptionen ausgedehnt wird, die mit der eigentlich unter Integration verstandenen Übertragung nationaler Souveränitätsrechte auf europäische Institutionen wenig oder nichts zu tun haben. Insofern ist ein heterogenes Werk entstanden.

Von den zwölf jeweils sehr langen Kapiteln des ersten, darstellenden Bandes sind die ersten beiden der Paneuropa-Bewegung des Grafen Coudenhove-Kalergi zwischen 1918 und 1938 gewidmet, welche bekanntlich wichtige, an Europas Geschichte orientierte Anregungen zur Überwindung des Nationalismus gegeben hat und darum von den Nationalsozialisten heftig beföhdet wurde. Seit 1933/34 geriet sie in die Defensive; gegenüber Hitlers Druck auf Österreich wurde

nun dessen Unabhängigkeit von den Kanzlern Dollfuß und Schuschnigg als „europäische Mission“ herausgestellt. Aber mitbehandelt werden auch die Bemühungen von 1930/31 um eine Zollunion mit Deutschland, welche wenig, und die um Anlehnung an Mussolini (1934 bis 1938), welche gar nichts mit Europa-Politik zu tun hatten. Das III. Kapitel gilt den Europa-Ideen österreichischer Widerstandsgruppen im Exil, mit unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen den Legitimisten um Otto von Habsburg und Coudenhove einerseits und den Sozialisten andererseits. Im IV. Kapitel behandelt Gehler die bekannte Kontroverse Österreichs und Italiens um Südtirol in den Jahren 1945/46, auf deren seit 1969/71 weithin gelungene Lösung er im X. Kapitel zurückkommt.

Die Kapitel V bis IX, dann XI und XII entsprechen voll dem Titel des Werkes, sie enthalten erstmals eine detaillierte Geschichte der österreichischen Europa-Politik seit zirka 1947: von den bescheidenen Anfängen unter Bundeskanzler Figl mit der Beteiligung an Marshallplan und OEEC und vom Beitritt zum Europarat unter Bundeskanzler Raab (1956) bis zu den von der europäischen Linken inszenierten Sanktionen des Jahres 2000 und deren geschickter Abwehr durch die Regierung Schüssel. Ausführlich geschildert werden die erfolglosen, zeitweise durch ein italienisches Veto blockierten Bemühungen um einen EWG-Beitritt in den sechziger Jahren, sodann die Außenpolitik Bruno Kreiskys, welche Staatsver-

trag, Neutralität und Abgrenzung von der EWG zum Aufbau der austrospezifischen Identität benutzte und diese handelspolitisch auf die Freihandelszone der Efta stützte, deren Effizienz aber ebenso überschätzte wie die Brückenfunktion Österreichs zwischen West- und Ost-respektive Mitteleuropa. Gründlicher zu erörtern wäre, inwieweit Kreiskys SPÖ im Interesse der verstaatlichten Großindustrie, die man nicht dem freien Wettbewerb aussetzen wollte, der EWG fernblieb. Doch wird verdeutlicht, daß die erneute Annäherung an diese in den achtziger Jahren auch erfolgte, um unbeweglich gewordene Strukturen im Inneren aufzubrechen und der Gefahr einer Selbstabschottung Österreichs zu entgehen.

Oft wird die Ambivalenz des Verhältnisses zur Bundesrepublik aufgewiesen, von der man sich politisch distanzierte, mit der man aber wirtschaftlich und finanziell eng verbunden war. Für die fünfziger Jahre, in denen Adenauer sich durch die österreichische Neutralitätslösung nicht von seiner Politik der Integration in den Westen abbringen ließ, wird der Bundesrepublik vereinfachend Politik der Stärke, Österreich Flexibilität attestiert, welche die Einheit des Landes bewahrt habe. Aber die Entwicklungen seit 1989/90 haben erwiesen, daß es die Politik Adenauers und seiner westlichen Verbündeten gewesen ist, welche langfristig die Einigung ganz Europas und auch die deutsche Einheit heraufgeführt hat.

RUDOLF LILL